

Freitag, 13. Oktober 1961, 19.30 Uhr
 Samstag, 14. Oktober 1961, 19.30 Uhr
 Sonntag, 15. Oktober 1961, 19.30 Uhr

2. ZYKLUS-KONZERT

2. Abend im Anrecht C für Betriebe

DIREKTOR

Siegfried Geißler

SOLISTIN

Eleonore Wikarski, Berlin

DIE WIENER KLASSIK

Johann Christoph Mann 1726-1792	Divertimento D-Dur <i>Andante molto cantabile</i> Allegro Menuet Allegro molto
Joseph Haydn 1732-1809	Sinfonie Nr. 61 D-Dur Vivace Adagio Menuet Prestissimo
PAUSE	
Wolfgang A. Mozart 1756-1791	Konzert für Klavier und Orchester c-Moll, KV 491 Allegro Larghetto Allegretto
Ludwig van Beethoven 1770-1827	Ouvertüre „Leonore“ Nr. 1 C-Dur, op. 136



Eleonore Wikarski

ZUR EINFÜHRUNG

Johann Christoph Mann, dessen Divertimento D-Dur zur Einführung unseres Konzertes umrissen wird, war aller Wahrscheinlichkeit nach ein Bruder von Matthias Georg Moon (1717-1798), einem der bedeutendsten Meister der Wiener Vorklassik. Es darf nicht verwundern, daß beider Namen verschiedentlich lauten, die damalige Zeit nahm es ja mit der Namensschreibung bekannterweise oft nicht allzu genau. Über das Leben von Johann Christoph Mann ist uns nicht sehr viel bekannt. Wir wissen, daß er 1726 geboren, zur Zeit, als sein Bruder starb, „grüßlich kindischer musikalischer Natur“ in Prag war, um 1760 in Wien lebte, wo er „mit vielem Glück und Beyfall auf dem Klavier vorzüglich“ spielte, und daß er 1782 völlig verarmt in einem Wiener Spital an der „Hottentotwacht“ gestorben ist. An Werken sind von dem besonders als Klavierkomponisten geschätzten Mann elf Divertimenti, eine Reihe von Klaviersonaten, umge Memorie und Trios, drei Cembalo-Konzerte und eine Sinfonie in Es-Dur erhalten, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß eine Sammlung seiner Werke von dessen seinem Bruder mit stilistischer Unreife durch fehlende Vorarbeiten auf den Manuskripten zum Teil erschollen war. Während die Sinfonie Entwürfe der Mannheimer Schule zeigt, handelt es sich bei Johann Christoph Manns übrigen Kompositionen im allgemeinen um im Zeitalter gebliebene, geläufige Gesellschaftskunst. So ist auch das heute auf dem Programm stehende Streichquintett in D-Dur ein hübsches Stück anspruchsloser, aber handwerklich gekonnt und angenehm klingender Gebrauchsmusik der Zeit. Dem feiner-beachtlichen, lebhaften 1. Satz folgen ein beschwingtes Allegro, nach dem durch die Flöten der 1. Violinen an ein Ständchen erinnernden Trio des 3. Satzes wird das Werk mit einem schnellen Schlußsatz mit Echoeffekten beendet.

Joseph Haydn frühes unermüdetes Schaffen, das den Meinungsäußerer der Pariser und Londoner Sinfonien vorzog, trägt deutlich den Stempel einer zweckgebundenen Gebrauchskunst, die der Komponist für seine Kapellmeister Tätigkeit auf Schloß Esterházy schuf. Selten nur begegnen uns in unseren Konzertsälen Werke aus dieser frühen antonischen Schaffensperiode, am ehesten noch die einzückernden kleinen Programmsinfonien „Der Schulmeister“, die „Abschiedssinfonie“ oder der sinfonische Zyklus „Die Tagewächter“. Um so stärkere Beachtung verdienen die heute gar als Orchester-Erstaufführung anklingende Sinfonie Nr. 61 D-Dur aus dem Jahre 1776, die der Haydn-Forschung bisher unzugänglich gewesen war und erst 1959 im Druck erschien. Eine erhebliche Entdeckung, trotz sich doch in diesem Werke die für Haydn typische Sinfonieförmlichkeit im wesentlichen ausgebildet, was nimmlich sie keineswegs zu den gewöhnlichen Kompositionen des Meisters zu zählen ist. Vorrecht hat man in ihr anzuerkennen eine Vorstufe zu Haydns späteren antonischen Meisterleistungen. Sicher liegt der Reiz dieser bisher unbekannt Sinfonie nicht in der unproblematischen, gemächlichen Art des Musizierens, in hübschen melodischen Details, in gewissen überraschenden dynamischen und harmonischen Scherzspielen in der wohlweislich durchsichtigen, kammermusikalischen Instrumentalbehandlung als in der formal-geistigen Komposition.

Die an sich glanzvollen Hauptthemen, denen sich manche Nebengedanken hinzugesellen, werden jedoch nicht so zwingend, sovielfach und gemittelt spannungsvoll verarbeitet, wie es aussonnen Haydnische Eigenart ist. So will sich also der antonische Atem, der beispielsweise den Durchführungsstil des 1. Satzes kennzeichnen müßte, nicht immer recht anmalen. Dassonstigeachtet bezahlet die Frische und Eleganz dieser Musik, die ja auch gar nicht eine bedeutungsvolle Aussage machen, sondern einfach im besten Sinne unterhalten möchte.

Der 1. Satz (Vivace) lebt im wesentlichen von dem gleich zu Beginn vorgelegten Hauptthema mit seinem energiegeladenen Taktschlag und seiner markant profilierten